Jb. nass. Ver. Naturkde. **130** S. 59–85 14 Abb. Wiesbaden 2009

Bemerkenswerte Bäume in den Gärten der Forschungsanstalt Geisenheim im Rheingau

Volker André Bouffier

„Pomologie“ Geisenheim, Walnuss, Gehölze, Villa Monrepos, Hauptgebäude Forschungsanstalt

Kurzfassung: Es werden einige dendrologisch wertvolle, zum Teil in ihrer langfristigen Kultur eng an das „Weinbauklima“ gebundenen Forst-, Zier- und Obstgehölze in den Gärten der Forschungsanstalt Geisenheim beschrieben.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung

Geisenheim genießt den Ruf als „internationale Stadt der Reben und des Weines“. Zum guten Ruf tragen zum großen Teil auch die Gärten der Forschungsanstalt bei, denn sie sind nicht nur durch ihren außerordentlichen Pflanzen- und Gehölzbestand als Anschauungsmaterial wichtig für Lehre und Forschung, sondern dienen auch der Bevölkerung zur Erholung. Die Parkanlagen werden von den Studenten sehr gut angenommen. Das Lernen und Lehren im Park findet/fand seinen Ausdruck auch in den historischen „Freiluftlehrräumen“ im Park Monrepos.

Die Forschungsanstalt Geisenheim wurde am 19. Oktober 1872 als „Königliche Lehranstalt für Obst-, Wein- & Gartenbau “ nach dem Vorbild des Pomologischen Instituts in Reutlingen (1860 entstanden) begründet, volkstümlich auch „Pomologie“ genannt. Auch die Stadt Kronberg im Taunus war damals als Standort im Gespräch, was aus einem acht Seiten umfassenden Brief vom 3. Juni 1868 das „Pomologische Institut zu Cronberg btr.“ hervorgeht, in welchem zwischen den Städten Kronberg und Geisenheim ausführlich abgewogen wird (HHStAW Abt. 413, Nr. 227).

Nach Angaben von Debor (1957) hatte auch der Präsident der Oberforst- und Domänenverwaltung SCHENCK 1867 einen Antrag an den Landwirtschaftlichen Verein betreffend Gründung eines „Pomologischen Instituts zu Darmstadt“ gestellt; mit dem als Kompromiss geltenden Ergebnis, dass 1868 eine „Ausbildungsstätte für Baumwarte in Darmstadt“ entstand.

Ab 1885 wurden Wanderlehrer für Obstbau wie R. Mertens aus Geisenheim im Regierungsbezirk Wiesbaden mit der fachlichen Obstbauberatung betraut. Dieser berichtete vor allem über den Kronberger Obstbau anerkennend und geradezu

euphorisch (MERTENS 1895). Als erster Direktor leitete Rudolf GOETHE die Lehr- und Versuchsanstalt.

Im Jahre 1997 konnte die Forschungsanstalt Geisenheim ihr 125jähriges Jubiläum begehen (SCHALLER & KIRCHNER-NESS 1997). Heute bestehen hier die Institute für Weinbau und Rebenzüchtung, Önologie, Getränkeforschung, Garten- und Landschaftsbau, Biologie, Betriebswirtschaft sowie Technik. Von großem Wert ist die Bibliothek durch ihren einzigartigen Bestand an alten Fachzeitschriften und -büchern.

Neben den Forschungsergebnissen im Weinbau sind für den Pflanzenliebhaber insbesondere die Fachgebiete Obst- und Zierpflanzenbau, Botanik, Bodenkunde und Phytomedizin von Bedeutung.

Von obstbaulicher Seite arbeitete man in Geisenheim früher auch über den Anbau und die Kulturgeschichte von Schalenobst, insbesondere die Selektion von Walnuss-Sorten in Deutschland, was die Schriften von JUNGE (1920, 1932), SCHNEIDERS (1940, 1947, 1948) und MAURER (1956, 1966, 1968, 1973) belegen.

Berühmte Pomologen wie Johann Ludwig CHRIST (1739-1813) und Friedrich Jakob DOCHNAHL (1859) hatten sich natürlich auch schon im 18. bzw. 19. Jh. mit dem Anbau und den Sorten der Walnuss auseinandergesetzt. Gerade Johann Ludwig CHRIST, dessen pomologisches Hauptwerk, die „Vollständige Pomologie“, in diesem Jahre 200 Jahre alt wird (CHRIST 1809 und 1812), war bestrebt, ein vollständiges Bild aller damals bekannten Obstsorten darzustellen, was sich ja auch in dem Titel seiner pomologisch bedeutsamsten Schriften zeigt. Der erste Band enthält Beschreibungen zu 290 Apfel- und 213 Birnensorten (CHRIST 1809), der zweite Band behandelt 440 Sorten Stein-, Schalen- und Beerenobst (CHRIST 1812).

In der zweiten Hälfte des 20. Jhs. sollte die Walnuss stärker in das Interesse der Obstzüchter treten, da in der Nachkriegszeit Kalorien-Lieferanten wie z.B. Walnüsse den Mangel an Nahrung ausgleichen sollten (SCHNEIDERS 1947, WEHLAN 1946). Bis in die 70er-Jahre wurde noch zu „vermehrtem Anbau der Walnuß“ aufgerufen. Im Jahre 1960 wurde von der Arbeitsgemeinschaft „Schalenobst“ der „Deutsche Nußkatalog“ erstellt. Mit der gleichen Intensität wie jedoch das „Wirtschaftswunder“ in Deutschland spürbar wurde, ging dann aber auch wieder das Interesse an dieser Baumart zurück. Auch konnten Walnüsse aus dem Ausland eingeführt werden, so dass die Walnuss als Erwerbsobst in Deutschland wirtschaftlich heute keine Rolle mehr spielt, wohl aber für den Selbstversorger von großem Interesse ist.

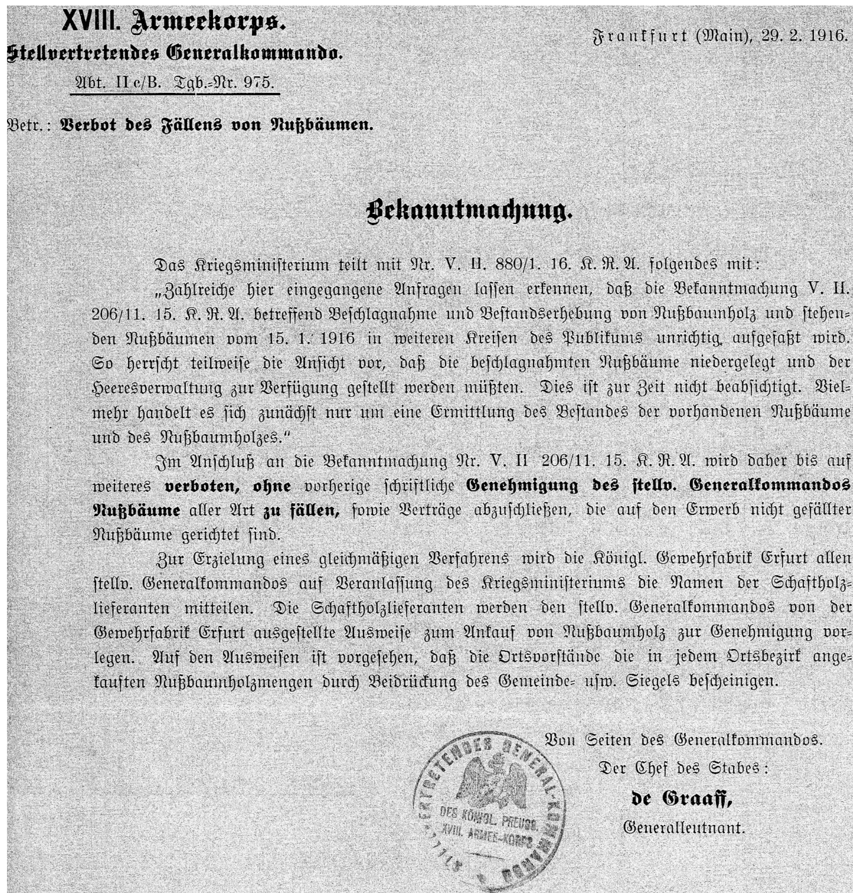
Die Walnuss war früher nicht nur an der Bergstraße (Weinheim) weit verbreitet. Von dort wurden schon vor über 200 Jahren „unausgearbeitete Buechsenschaeffte aus Nussbaumholz nach Sachsen gefuehret“ (Anonym 1789). Historisch überliefert sind auch die unzähligen die „Chaussee“ zwischen Geisenheim und Rüdesheim säumenden Walnussbäume, die „1890 gefällt (wurden), weil das wertvolle Holz zur Herstellung von Gewehrschäften für die Armee gebraucht wurde“ (GÖTTERT o. J.).

Im historischen Kartenbild, einem Grundriss der Gemarkung Hattenheim um 1750, ist „die Nuss = baumern Allèè in das Closter Eberbach“ eingetragen, wel-

che ca. 100 Walnussbäume umfasste und sich zwischen dem bekannten Zisterzienserkloster Eberbach in Richtung Oestrich und Hattenheim erstreckte (HHStAW Abt. 3011/458 R).

Für den Rheingau-Wein „Hattenheimer Nußbrunn“ war die Walnuss namensgebend.

Das begehrte Holz war im 1. Weltkrieg für Gewehrschäfte zu sehr geschätzt, es wurde teils beschlagnahmt (LA Speyer, Bestand H 45, Nr. 3110), und es bestand das vom Militär ausgesprochene „Verbot des Fällens von Nussbäumen“ (Abb. 1) (HHStAW Abt. 410, Nr. 81).



XVIII. Armeekorps.
Stellvertretendes Generalkommando.
Abt. II c/B. Tgb.-Nr. 975.

Frankfurt (Main), 29. 2. 1916.

Betr.: **Verbot des Fällens von Nußbäumen.**

Bekanntmachung.

Das Kriegsministerium teilt mit Nr. V. II. 880/1. 16. K. R. A. folgendes mit:

„Zahlreiche hier eingegangene Anfragen lassen erkennen, daß die Bekanntmachung V. II. 206/11. 15. K. R. A. betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Nußbaumholz und stehenden Nußbäumen vom 15. 1. 1916 in weiteren Kreisen des Publikums unrichtig aufgefaßt wird. So herrscht teilweise die Ansicht vor, daß die beschlagnahmten Nußbäume niedergelegt und der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt werden müßten. Dies ist zur Zeit nicht beabsichtigt. Vielmehr handelt es sich zunächst nur um eine Ermittlung des Bestandes der vorhandenen Nußbäume und des Nußbaumholzes.“

Im Anschluß an die Bekanntmachung Nr. V. II 206/11. 15. K. R. A. wird daher bis auf weiteres **verboten, ohne** vorherige schriftliche **Genehmigung des stellv. Generalkommandos Nußbäume** aller Art **zu fällen,** sowie Verträge abzuschließen, die auf den Erwerb nicht gefällter Nußbäume gerichtet sind.

Zur Erzielung eines gleichmäßigen Verfahrens wird die Königl. Gewehrfabrik Erfurt allen stellv. Generalkommandos auf Veranlassung des Kriegsministeriums die Namen der Schaftholzlieferanten mitteilen. Die Schaftholzlieferanten werden den stellv. Generalkommandos von der Gewehrfabrik Erfurt ausgestellte Ausweise zum Ankauf von Nußbaumholz zur Genehmigung vorlegen. Auf den Ausweisen ist vorgesehen, daß die Ortsvorstände die in jedem Ortsbezirk angekauften Nußbaumholzmengen durch Beidrückung des Gemeinde- usw. Siegels bescheinigen.

Von Seiten des Generalkommandos.
Der Chef des Stabes:
de Graaff,
Generalleutnant.

Abbildung 1: Verbot des Fällens von Nussbäumen (HHStAW Abt. 410, Nr. 81).

In einer Akte des Stellvertretenden Generalkommandos II betreff „Sicherstellung des Heeresbedarfs an Nußbaumholz“ werden über 50 autorisierte Zulieferer bzw. „Schaftholzlieferanten der Königlichen Gewehrfabrik Erfurt“ aufgeführt, um ei-

nen Missbrauch der Fällung von Nussbäumen auszuschließen (LA Speyer Bestand H 45, Nr. 3110) bzw. sich die Ressourcen zu sichern.

Die Übernutzung führte schließlich zu einem starken Rückgang der Walnuss-Bestände in Deutschland (KRONFELD 1917, JUNGE 1920).

Ab 1939 gab es durch den Reichsnährstand als auch durch das Militär angeordnete Einschlagverbote für Walnussbäume.

Auch die Polarwinter vergangener Jahrhunderte, z. B. 1790, 1879/80 (JUNGE 1920), 1928/29, 1939/40 und 1942/43 (SCHNEIDERS 1948) sowie 1956/57 forderten ihren Tribut an Obstbäumen, vor allem aber auch der Walnuss. So ist dies z. B. in einem „Nachweise der im Winter 1879/80 durch den Frost zum Absterben gebrachten Obstbäume“ der Amtsbezirke Königstein und Homburg im Taunus belegt (HHStAW Abt. 413, Nr. 227).

Heute liegen die obstbaulichen Schwerpunkte der Forschung in Geisenheim in der züchterischen Weiterentwicklung von resistentem Stein- und Kernobst wie Pflaumen, Kirschen, Äpfeln und Birnen. Charakteristische, landschaftsprägende Gehölze der Weinbauregionen wie Mandel, Walnuss oder Edel-Kastanie werden aus Kostengründen leider nur noch marginal bearbeitet, obwohl sie als Kulturobst anerkannt sind. Die „Villa Monrepos“ stand 1983 Pate bei der Namensgebung einer neu selektierten Walnuss-Sorte aus Geisenheim – ‚Wunder von Monrepos‘ –, die sich durch späten Austrieb, guten Geschmack und hohe Krankheitstoleranz auszeichnet (BOEHNER 2007).

Außer einigen sehr raren Spielarten der Walnuss haben die Gärten der Forschungsanstalt den Liebhabern von seltenen Gehölzen vielfältige dendrologische Schätze zu bieten. Wegen der hohen Pflegeintensität/Kosten nehmen Staudenbeete und Sommerflor gegenüber Bodendeckern und Gehölzen nur wenig Fläche ein und sind nur ein schwacher Abglanz gegenüber den ursprünglich prächtigen Gartenanlagen, wie sie OMPTEDA (1885 und 1886) beschrieben hat.

Im Folgenden wird nach einer jeweils kurzen historischen Einleitung versucht, die beiden Gärten der Forschungsanstalt in ihrem Gehölzbestand in Relation zu anderen Regionen, Gärten, Gehölzen und Standortfaktoren zu beschreiben.

Hierbei werden mehr Laub- als Nadelgehölze und auch einige mehr oder weniger regionaltypische Kulturobst-Gehölze im Rheingau berücksichtigt.

Um tabellarische Gehölzlisten zu vermeiden, wird bei einigen besonders bemerkenswerten Bäumen hinter dem wissenschaftlichen Namen der Brusthöhenumfang (BHU in 1,3 m, Messung im Mai 2009) in Klammern angegeben. Bei mehrstämmigen Gehölzen wurde jeweils der stärkste Stamm vermessen.

2 Gehölze im Park der Villa Monrepos

Die heute von der Forschungsanstalt genutzte Villa Monrepos wurde 1861-1863/73 im Auftrag von Freiherr Heinrich Eduard von LADE (1817-1904), dem Gründer der Königlich Preußischen Lehranstalt für Obst-, Wein- & Gartenbau, als Ruhe- und Alterssitz gebaut. Mit der Anlage des Gartens wurde der herzoglich-nassauische Hofgärtner THELEMANN betraut. Die seinerzeit viel bewun-

derten Rosengärten und nach französischem Stil angelegten Musterobstgärten wurden im Jahre 1874 bei einem Besuch von Kaiser WILHELM I. besonders gewürdigt. Die Förderung des Tafelobstanbaus war von LADE so wichtig, dass er den Rat zeitgenössischer Pomologen wie Dr. Eduard LUCAS bei der Anlage der Obstgärten einholte. Bei der ornamentalen Gestaltung seines Gartens entwickelte er Blumenschmuckbeete nach dem Vorbild der „Smyrna-Teppiche“ (türkische Knüpfteppiche mit hohem Flor). Solche aufwendig gestalteten Teppichbeete lassen sich auch heute noch im Schlosspark Bad Homburg vor der Höhe bestaunen. Ein weiterer Mustergarten war das 800 Sorten umfassende Rosarium. Die heutige Gestalt erhielt die Parkanlage 1954-1971 nach Plänen von Prof. Dr. Gerd DÄUMEL.

Im Jahre 1886 schrieb der Zeitzeuge Ludwig Freiherr VON OMPTEDA (1886) in seinem Buch „Rheinische Gärten von der Mosel bis zum Bodensee“ schwärmerisch über die Villa Monrepos: „Ehe wir (mit dem Schiff auf dem Rhein) jedoch auf seiner Höhe (Geisenheim) anlangen, fesselt uns nahe dem Ufer ein weißes modernes Doppelhaus, verbunden durch einen niedrigen Bau mit vorspringender, säulengetragener Halbrundkuppel. Es lagert sich über sanft ansteigendem grünen Gelände, aus dem zwischen beiderseits kulissenartig verteilten Baumgruppen eine Reihe weißer Marmorbilder herüberleuchtet. Das ist Monrepos, der Landsitz Eduards von Lade. Weit gerühmt ist es zwar als ein Meister- und Musterstück vaterländischer Gärtnerei“.

Die klassizistische Villa Monrepos hat bis in unsere Zeit ihr Erscheinungsbild weitgehend bewahrt und besteht aus zwei pavillonartigen Eckbauten, die einen Verbindungsflügel einrahmen, auf dessen Kuppel von LADE 1885 eine Sternwarte errichten ließ, die in den Nachkriegsjahren (2. Weltkrieg) entfernt wurde. Seit 1876/77 wird der Säulenpavillon von sechs Terrakotta-Skulpturen gekrönt. Diese stammen von der Tonwarenfabrik Ernst MARCH Söhne in Berlin-Charlottenburg und wurden 1988 saniert. Die vier Jahreszeiten werden allegorisch durch Flora mit dem Blütenkorb (Frühling), Ceres mit dem Ährenbündel in der rechten Hand (Sommer), Pomona mit dem Korb voller Früchte auf dem Kopf (Herbst) und einer Figur mit langem Umhang (Winter) dargestellt. Eingerahmt werden diese durch die Musen Thalia mit dem Füllhorn und der Schriftrolle in der rechten Hand und Urania, der Muse der Sternkunde, da von LADE ein begeisterter Astronom war. Doch kommen wir nun zu den Gehölzen des Parks.

Auf der Nordseite (zur Straßenseite hin) befindet sich der Haupteingang der Villa Monrepos. Die Zufahrt wird von zwei geschlitztblättrigen Buchen (*Fagus sylvatica* ‚Laciniata‘) (1,30 m und 1,40 m) eingerahmt. Ganz in der Nähe entfaltet ein Geweihbaum (*Gymnocladus dioicus*) seine Blätter, die eine Größe von 80 cm Länge und 50 cm Breite erreichen können. Erwähnenswert sind auch ein junger Ginkgo (*Ginkgo biloba*), ein Amerikanisches Gelbholz (*Cladrastis lutea*) und mehrere teils abgängige und „überalterte“ Blauglockenbäume (*Paulownia tomentosa*), die im Frühjahr 2009 durch zwei neu gepflanzte Hochstämme ersetzt wurden. Der Blauglockenbaum wächst und vergreist sehr schnell!

Die schönste Ansicht auf die Villa Monrepos genießt man jedoch von Süden (Rheinseite). Auf der vorgelagerten, leicht ansteigenden Rasenfläche streift der Blick über einen solitären Mammutbaum (*Sequoiadendron giganteum*) (Abb. 2)



Abbildung 2: Solitärer Mammutbaum (*Sequoiadendron giganteum*) im Park der Villa Monrepos.

(4,80 m, drei große Spanngurte „stützen" den durch Blitzeinschlag? teilweise gespaltenen Stamm) und eine jüngere mit Funkien unterpflanzte Libanon-Zeder (*Cedrus libani*) (1,86 m).

Neben dem Mammutbaum (*Sequoiadendron giganteum*) zählen auch der Urweltmammutbaum (*Metasequoia glyptostroboides*) (2,60 m) und die ca. 8 m hohe seltene Schirmtanne (*Sciadopitys verticillata*) (0,70 m) zu den Sumpfzypressengewächsen.

Auch einer der größten Bambushaine (*Phyllostachys viridiglaucescens*) Deutschlands ist sehenswert. Im Winter 2009 hat er nur geringfügige Frostschäden erlitten.

Schließlich hält der Betrachter beim Anblick eines verglasten Säulen-Pavillons inne, der die Blicke auf sich zieht, da man in ihm einen Wintergarten oder etwa

eine Orangerie vermutet. Ein Seidenbaum (*Albizia julibrissin* var. *rosea*) (dreistämmig, 0,66 m) beschirmt mit seinen mimosenartigen, fein gefiederten Blättern den Treppenaufgang zum Säulenpavillon und untermalt die Schönheit des Ortes. Die Albizie wird im Volksmund auch „Schlafbaum" genannt, da sich ihre Blätter abends mimosenähnlich zusammenfalten (siehe Abb. 4). Sie blüht zwischen Juli und September. Der trocken-warme Standort an der Südseite der Villa gewährt ein frühes Ausreifen dieses Gehölzes, das viel zu selten in unseren Parkanlagen anzutreffen ist.

Geisenheim bzw. die Weinbauregion Rheingau gehört mit einer Jahresdurchschnittstemperatur von ca. 10° C und einem mittleren jährlichen Niederschlag von ca. 500 mm zu den wärmsten und trockensten Gebieten Deutschlands. Die Parkanlage ist daher geradezu prädestiniert für den versuchsweisen Anbau Wärme liebender Gehölze. Hier könnte man hinsichtlich der angenommenen Klimaerwärmung Erfahrungen mit trockenheitsresistenten Gehölz-Sortimenten machen. Es mag daher sehr verwundern, dass im Park in den letzten Jahren „gewöhnliche" Buchen, Eichen und Ahorne gepflanzt wurden, für die der Standort langfristig viel zu trocken ist.

Drei Blasenbäume (*Koelreuteria paniculata*) (1,14 m und 0,95 m), benannt nach dem deutschen Botaniker J. G. KOELREUTER (1733-1806), flankieren das Gebäude. Der Blasenbaum eignet sich ebenfalls für trockene Böden und ist hitzeverträglich. Er blüht in gelben, aufrechten Blütenrispen (Abb. 3) etwa zeitgleich mit der Blüte des Seidenbaums (*Albizia julibrissin*) (Abb. 4).

Rot und weiß blühende Oleander und *Crinum* x *powellii* im Kübel harmonieren farblich sehr gut miteinander. Das besondere Kleinklima an der Südseite der



Abbildung 3: Die klassizistische Villa Monrepos, Ansicht von Süden, v. l. *Koelreuteria paniculata* (gelbe Blüte), *Albizia julibrissin* (rosa blühend), Oleander und *Photinia* x *fraseri.*



Abbildung 4: Detail der Blüte des Seidenbaums (*Albizia julibrissin*).

Villa lässt eine Glanzmispel (*Photinia* x *fraseri*) ihre weiße Blütenpracht Anfang Mai voll entfalten. Ihre immergrünen Blätter bilden einen interessanten Kontrast zu den im Frühjahr rot austreibenden neuen Blättern (Abb. 5).

Mehrere Rosen-Eibische (*Hibiscus syriacus*) in den Sorten ‚Blue Bird', ‚Duc de Brabant' und ‚Pink Giant' und die aus Ostasien stammende Bitterorange (*Poncirus trifoliata*) sind dort ebenfalls anzutreffen. Letztere ist nahe verwandt mit der Zitrone und bringt im Herbst auch dieser ähnelnde Früchte hervor, die jedoch ungenießbar sind (Abb. 6).

Diese Gehölze suggerieren ein mediterranes Klima, sind im Alter ziemlich winterhart und wachsen und blühen daher auch außerhalb von Weinbauregionen. Eine Zwergpalme (*Chamaerops humilis*) wurde dort ohne Winterschutz ausgepflanzt. Neben dieser wächst die kleinblättrige Kermes-Eiche (*Quercus coccifera*) als ca. 1,20 m hoher Busch. Am Boden blühen Teppiche von Steinsamen (*Buglossoides purpurocaerulea*), einer Zeigerpflanze für trockene und kalkhaltige Böden. An der linken Flanke der Villa finden sich immergrüne Eichen wie Stein-Eiche (*Quercus ilex*) und Wintergrüne Eiche (*Q*. x *turneri*). Ergänzt werden sollte der Gehölzbestand hier auch unbedingt um eine Korkeiche (*Quercus suber*) – wenn auch der traditionelle Kork als Weinflaschen-Verschluss an Bedeutung verliert. Diese werden zunehmend in den Gärten der Deutschen Weinstraße bzw. Haardt gepflanzt und sind besonders dekorativ ob ihrer hübschen Rinde. Auch der Schneeball-Ahorn (*Acer opalus*), unsere seltenste heimische Ahorn-Art in Deutschland, sollte gepflanzt werden. Auffällig sind dessen dunkle Knospen im Vergleich zu den grünen des Berg-Ahorns. Dieser ist die größte heimische Ahorn-Art und auch forstlich bedeutsam. Der Berg-Ahorn wurde im Jahre 2009 als „Baum des Jahres" ausgerufen und ist getreu seinem Namen besonders in Mittelgebirgen verbreitet.



Abbildung 5: Glanzmispel (*Photinia* x *fraseri*).



Abbildung 6: Früchte und Laub der Bitterorange (*Poncirus trifoliata*).

Neben unseren fünf heimischen Ahorn-Arten werden im Arboretum auch einige ausländische Ahorne wie der chinesische Davids Ahorn (*Acer davidii*) und der Zoeschener Ahorn (*Acer* x *zoeschense*) (3,40 m, Tiefzwiesel, Prachtexemplar!) gezeigt. Letzterer entstand in Zoeschen bei Merseburg aus einer Kreuzung des

heimischen Feld-Ahorns (*Acer campestre*) mit dem Kolchischen Ahorn (*Acer cappadocicum*).

Damals wie heute wird eine mehrere Sorten umfassende „Sammlung“ des Indischen Blumenrohrs (*Canna indica*) in Schmuckbeeten ausgepflanzt, die sich z. B. vor dem Bambushain gestalterisch gut einsetzen lässt und ob ihrer üppigen Blattmasse und großen Blüten ziemlich exotisch wirkt. In einem trockenen Sommer erreicht sie schnell ihre Blühfähigkeit bei verminderter Blattmasse. Wird sie jedoch regelmäßig gewässert und gedüngt, kann sie je nach Sorte eine Größe von über 2 m erreichen.

Baumreihen der Holländischen Linde (*Tilia* x *europaea*) umrahmen die Villa Monrepos auf der West- und Ostseite halbkreisförmig.

Die Schaugärten aus den 50er-Jahren zeigen ein Rosen- und Kletterpflanzensortiment an einer großen Pergola. Besonders eindrucksvoll sind drei alte Trompetenblumen (*Campsis* x *tagliabuana* ‚Mme Galen‘), der Mondsame (*Menispermum canadense*) und Kiwi (*Actinidia chinensis*). Eine weitere Pergola



Abbildung 7: Weiß blühender Judasbaum (*Cercis siliquastrum* ‚Alba‘) im Park Monrepos.

ist mit Goldregen (*Laburnum anagyroides*) und blauen und weißen Glyzinien bepflanzt.

Neben äußerst malerischen, mehrstämmigen Zürgelbäumen (*Zelkova serrata*) und einer Weihrauchzeder (*Calocedrus decurrens*) (3,00 m) besticht eine alte Hängebuche (*Fagus sylvatica* 'Pendula') (ca. 2,50 m, unterhalb des starken Pfropfwulstes) durch ihren bizarren Wuchs. Letztere kann ihren Solitär-Charakter nicht voll entfalten, da sie von der Weihrauchzeder bedrängt wird.

Zur Straßenseite hin entfaltet sich eine Baumgruppe aus drei Platanen (*Platanus* x *acerifolia*), deren stärkster Stamm einen Umfang von 3,30 m hat. Daneben auch ein starker Geschlitzter Silber-Ahorn (*Acer saccharinum* ‚Laciniatum Wieri‘).

Hier sieht man auch ein großes Exemplar der in deutschen Gärten sehr seltenen weißen Form des Judasbaumes (*Cercis siliquastrum* ‚Alba‘) (dreistämmig, 0,47 m) (Abb. 7), benachbart von einigen purpurrosa blühenden Exemplaren (*Cercis siliquastrum* ‚Bodnant‘) (0,63 m).

Auffallend ist bei den Judasbäumen ihre Stammblütigkeit (Cauliflorie), die auch dem Kakaobaum (*Theobroma cacao*) eigen ist. Zu Ehren von Prof. Dr. Gerd DÄUMEL, dem ehemaligen Leiter des Instituts für Gartenarchitektur und Landespflege, wurde anlässlich seines 80. Geburtstages am 8. Januar 1993 eine Sommerlinde (*Tilia platyphyllos*) gepflanzt, da Geisenheim zur „Lindenstadt“ gekürt wurde. Ein besonders schönes Exemplar einer ca. 300-jährigen „Tanzlinde“ steht auf dem Marktplatz von Geisenheim.

3 Gehölze im Park der Forschungsanstalt, Hauptgebäude

Nach den Plänen der Gebrüder SIESMAYER, Landschaftsgärtner in Frankfurt am Main, erfolgte die Anlage des Parks ab 1870. Dieser war ursprünglich als Obstgarten angelegt, wurde aber in den folgenden Jahren, dem Zeitgeschmack entsprechend, mit fremdländischen Gehölzen bereichert.

Der aus Frankfurt-Bockenheim stammende Landschaftsgärtner und Gartenarchitekt Josef SIESMAYER (1866-1940) beschreibt Ende des 19. Jhs. in seinem Aufsatz „Sequoia (Wellingtonia) gigantea Torr“ viele Standorte des Mammutbaumes, welchen er auch als „Mammutfichte aus Californien“ bezeichnet, in Deutschland. Er bezieht sich dabei auf den heute unter dem Namen *Sequoiadendron giganteum* bekannten Mammutbaum, nicht auf den Küstenmammutbaum (*Sequoia sempervirens*). Einige dieser Mammutbäume, besonders die im Rhein-Main-Gebiet, waren ihm aus eigener Anschauung bekannt (SIESMAYER 1898).

Mag es bloßer Zufall sein, dass er nicht die beiden alten Mammutbäume der Villa Monrepos und im Hauptpark der Forschungsanstalt erwähnt? Waren sie noch nicht vorhanden?

Der weniger frostharte Küstenmammutbaum (*Sequoia sempervirens*) wurde in einer Dreier-Gruppe in unmittelbarer Nähe zur solitären Schwarznuss gepflanzt, leidet aber auch unter Trockenheit und starker Konkurrenz (0,32 m, 0,46 m und 0,59 m). Die Exemplare verhalten sich ähnlich wie die heimische Weiß-Tanne im Unterstand auf „bessere Zeiten“ bzw. Licht wartend. Im Frühjahr 2009 wurden sie

nun frei gestellt, so dass man jetzt mit großen Zuwachsraten dieses schnell wachsenden Gehölzes rechnen darf. Im Unterstand stehen einige meist bereits Ende April bzw. Anfang Mai blühende große Rhododendron-Gruppen.

Ganz in der Nähe wurde die Gehölz-Sammlung vor wenigen Jahren um eine Elsbeere (*Sorbus torminalis*) ergänzt – ein seltenes einheimisches Gehölz, welches wärmeliebend und gegenüber Trockenheit resistent ist. Der ursprünglich im Jahr 1994 zur Förderung von Speierling und Elsbeere in Frankfurt am Main gegründete Förderkreis Speierling widmet sich heute auch weiteren Sorbus-Arten. Er hat die Vorkommen dieser seltenen Baumarten erfasst und trägt in umfangreichen Pflanzmaßnahmen zur Verbreitung und Sicherung der Bestände (und Genressourcen) bei (MAURER 2008, 2009).

Einige Gehölze in diesem reichhaltigen Arboretum stammen noch aus der Gründerzeit des Gartens (um 1870) und sind heute ca. 140 Jahre alt. Zu diesen Bäumen gehört die prächtige, weit ausladende Schwarznuss (*Juglans nigra*) (Abb. 8), die mit einem Umfang von über 4,80 m zu den stärksten Exemplaren in Deutschland gehört (vgl. ULLRICH & KÜHN 2009).



Abbildung 8: Ca. 1870 gepflanzte Schwarznuss (*Juglans nigra*) mit tief ansetzender Krone.

Die Gebrüder Uwe und Stefan KÜHN und Bernd ULLRICH haben eine Schwarznuss auf Schloss Ebnet bei Freiburg mit 6,57 m Umfang in 1 m Höhe vermessen, die nach ihren Informationen als „dickste Schwarznuss Europas" gelten könnte (KÜHN et al. 2005, ULLRICH & KÜHN 2009). Allerdings ist dieser Baum als Zwiesel ausgebildet! Die gewaltige Krone des einstämmigen! Geisenheimer Exemplars setzt tief an, hat gewaltige Seiten-Äste und bringt auch heute noch Unmengen von Nüssen hervor. SCHNEIDERS (1948) gab für das Jahr 1940 den Ertrag von ca. 19.000 Nüssen an, „die bei einer Verarbeitung auf Öl rd. 20 kg Öl erbracht hätten". Heute verwendet man ihre Nüsse zur Gewinnung von Veredelungsunterlagen für anerkannte Fruchtsorten der Walnuss (*Juglans regia*). Zum Verzehr sind sie nur bedingt geeignet, da hartschaliger und weniger inhaltsreich.

Einem alten weiblichen Ginkgo (*Ginkgo biloba*) (2,83 m) hat man, durch eine größere Rasenpartie getrennt, ein männliches Exemplar (2,26 m) etwas später zugesellt, und besonders in warmen Jahren entstehen dort viele keimfähige Früchte (Abb. 9), die einen unangenehmen Geruch nach Buttersäure im Park verbreiten. In manchen Jahren färbt sich das Laub goldgelb, in anderen, wie z. B. im Herbst 2008, ist eine markante farbliche Abstufung von gelb



Abbildung 9: Laub und Früchte des (weiblichen) Ginkgos (*Ginkgo biloba*).



Abbildung 10: Geschlitztblättrige Walnuss (*Juglans regia* ,Laciniata'), Hauptgebäude.

nach grün zu beobachten. Ähnliche Beobachtungen machte auch WITZLEBEN (2007).

Die geschlitztblättrige Walnuss (*Juglans regia* 'Laciniata') (1,31 m) (Abb. 10) war bereits Rudolph GOETHE, dem damaligen Direktor der Forschungsanstalt, aus eigener Anschauung bekannt. Er bezeichnet sie im „Verzeichniß der seitens der Königlichen Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Geisenheim am Rhein für das westliche, nord- und südwestliche Deutschland zum Anbau empfohlenen Obstsorten (…)" als „sehr schöne geschlitztblättrige Varietät" (GOETHE 1885).

Einige der recht schmackhaften mittelgroßen Nüsse dieser Ziersorte hat der Autor vor ca. 10 Jahren ausgesät. Dabei fielen ungefähr 10 % der Aussaat „echt". Sie erreichten im Alter von 5 Jahren eine Höhe von ca. 1,50 m und konnten dann als wurzelechte „Rarität" an Gehölzsammlungen wie die Stiftung Arboretum Park Härle in Bonn-Oberkassel abgegeben werden.

Auch die kleinen Nüsse der Purpur-Walnuss wurden ausgesät, fielen teils echt, wachsen jedoch langsamer als die geschlitztblättrige Sorte.

Die Purpur-Walnuss (*Juglans regia* ,Purpurea') (1,04 m) verdient ebenfalls besondere Aufmerksamkeit, da sie nur sehr selten in Gehölz-Sammlungen zu sehen ist. Ihre Blätter, Fruchtanlagen und der Samenmantel sind rot gefärbt.

Nach JUNGE (1920) wurden in Geisenheim früher auch noch „*Juglans regia* ‚Pendula', die Trauer-Walnuss, *Racemosa tenera*, die Traubennuss, *Juglans monophylla* mit eirunden einfachen Blättern" und viele weitere seltene Zierformen und gärtnerische Kultivare angebaut, die vielleicht auch heute noch bei näherer Untersuchung im Gelände angetroffen werden können, sich bestimmen lassen und wieder in Vermehrung gebracht werden sollten. Wenn nicht in Geisenheim, wo würde sich sonst eine Sammlung von Frucht-Sorten und Spielarten der Walnuss anbieten? Heute sind auch forstliche Herkünfte der Walnuss im Gespräch, und vor allem die Hybridwalnüsse aus *Juglans regia* und *Juglans nigra* versprechen die Erzielung wertvollen Holzes in kürzerer Zeit (METTENDORF 2008).

Besonders auffällig sind (wie in Monrepos) mehrere Blauglockenbäume (*Paulownia tomentosa*), die Anfang Mai ihre für Bäume in unseren Breiten sehr ungewöhnlichen blauen Blüten entfalten (Abb. 11). Bei einigen Sorten variiert die Färbung zwischen blau und „lila" und verblasst mehr oder weniger schnell je nach Temperatur. Ihr Blätterdach spendet den parkenden Autos auf dem großen Parkplatz der Forschungsanstalt Schatten. Das stärkste Exemplar steht jedoch in einem angrenzenden privaten Garten, wo früher eine Baumschule ihren Standort hatte. Die kleinen weit fliegenden Samen können sich noch in den kleinsten Mauernischen festsetzen (safe sites) (KOWARIK 2003) und entwickeln besonders in den



Abbildung 11: Blüte des Blauglockenbaumes (*Paulownia tomentosa*).

ersten Jahren oder nach Rückschnitt der Pflanze extrem große Blätter, die Elefanten-Ohren gleichen. Kiermeier (1977) verdanken wir intensive Studien zu *Paulownia tomentosa* in den Geisenheimer Gärten. Die Exemplare wurden vermessen sowie ihre Vermehrung und Standortbedingungen untersucht.

Wahrscheinlich als Folge des kalten Winters fiel die Blüte Anfang Mai 2009 durchweg spärlich aus.

Der Autor hat *Paulownia tomentosa* als „Pioniergehölz" im Fürstenlager in Bensheim-Auerbach an der Hessischen Bergstraße kennen gelernt. Einige Altbäume im Park vermehrten sich auf den durch Orkanstürme entstandenen Freiflächen in den Folgejahren extrem (Bouffier 2004), wurden aber teils durch konkurrierende Gehölze ausgedunkelt und auch durch gärtnerisches Eingreifen verdrängt.

Das warme Klima des Rheingaus begünstigt auch die Kultur Wärme liebender Obst-Gehölze. So wachsen hier reich fruchtende alte Feigen (*Ficus carica*) im Park und in vielen Gärten im Rheingau.

In klimatisch weniger begünstigten Regionen wurde die Feige früher als Kübelpflanze in Orangerien überwintert, um diese Frucht im Sommer auf den fürstlichen Tafeln frisch anbieten zu können. Eines der schönsten Beispiele der Feigenkultur unter Glas befindet sich im Schlosspark Sanssouci in Potsdam. Auf dem Weg zum Schloss erreicht man die Große Fontäne und genießt den klassischen „Postkartenblick" die Weinbergterrassen hinauf auf das Rokokoschloss, in dem der Erbauer FRIEDRICH II. „ohne Sorgen" zu leben hoffte. Über zahlreiche Treppenstufen hinauf führt der Weg über sechs Terrassen, auf denen sich jeweils 28 „Nischen" mit Glastüren, kleinen „Gewächshäusern" gleichend, für die Kultur von Weinstöcken und Feigen befinden.

Im ehemaligen Orangeriegarten zu Bessungen (bei Darmstadt) bestand einst ein 20 m langes, bis 5 m hohes Spalier aus Feigen, das bei Junge (1920) mit zwei historischen Fotos belegt ist.

Ernst Junge war Garteninspektor und Lehrer für Obstbau in Geisenheim und hat als früherer Schüler von Rudolf GOETHE dessen Nachlass gesichtet und ergänzt. Daraus entstand das Buch „Das Strauch und Schalenobst", das GOETHE besonders am Herzen lag, weil dort seltene Obstgehölze wie auch die Feige beschrieben werden (Junge 1920).

Sowohl der Rheingau als auch die Pfalz sind klimatisch begünstigt (Weinbauklima). In der Pfalz wird jedoch die Klimagunst an der Deutschen Weinstraße ganz bewusst seit langem zu Werbezwecken im Tourismus genutzt – und die Feige ist hier quasi allgegenwärtig.

Bezeichnungen wie die „Toskana Deutschlands" für die Region oder das als „wärmster Ort Deutschlands" bezeichnete „Pfälzische Nizza" (Fuchs & Jäger 2004) – der Ort Bad Gleisweiler an der Südlichen Weinstraße mit seinem dendrologisch äußerst wertvollen Park der Privatklinik Gleisweiler (Bouffier 2005) – genießen nicht nur unter Fachleuten einen hohen Bekanntheitsgrad.

Die privaten und öffentlichen Gärten an der Deutschen Weinstraße sind geprägt durch „typisch mediterrane Gehölze" wie „Mittelmeer-Zypresse" (*Cupressus sempervirens*) und Schirm-Pinie (*Pinus pinea*). Landschaftsprägende alteinge-

führte (archäophytische) Gehölze wie die Mandel, Edel-Kastanie und Feige sind wichtige Bestandteile der Kulturlandschaft.

Im Jahre 2008 feierte die Feigengasse in Deidesheim in der Pfalz ihr 100-jähriges Jubiläum (BOUFFIER 2008b).

Der damalige Bürgermeister der Stadt Deidesheim, Dr. Friedrich von BASSERMANN-JORDAN, als Fachmann für Weinbau insbesondere durch sein Werk „Geschichte des Weinbaus“ international bekannt, brachte die Pflanzen einst von einer Urlaubsreise aus der Toskana mit und regte deren Pflanzung an der Weinstraße an: „(…) seit etwa 30 Jahren zieren dank der Anregung des im Kriege gefallenen Bürgermeisters von Deidesheim, Dr. v. BASSERMANN-JORDAN, Hunderte von Feigenstöcken die Vorderansichten und Höfe kleiner und größerer Winzerhäuser (im Feigengäßchen), wo sie im Juli und August mit ihren dunkelvioletten Früchten die Aufmerksamkeit Tausender von Fremden auf sich lenken und als einwandfreieste Zeugen eines äußerst milden Klimas den Ruhm der Vorderpfalz laut künden. Hoffentlich denkt man bei der Bepflanzung der „Deutschen Weinstraße“ und den Dorfstraßen auch gebührend an sie!“ (WILDE 1936).

Die Früchte werden unter anderem zu Marmelade verarbeitet und bereichern die allgegenwärtigen, farbenfrohen Verkaufsstände mit Obst, Trauben, Kürbissen und neuem Wein insbesondere im Herbst. Ähnlich wie die Mandel und Edel-Kastanie wird auch die Feige von Seiten des Fremdenverkehrs und der Pfalz Marketing als „Werbeträger“ der Region vermarktet. In den kulinarischen „Pfälzer Feigenwochen“ im Juli und August wird die Feige von der Gastronomie auf vielfältige Weise verarbeitet und präsentiert. Der Pfälzer Feigenkorb – eine Geschenkidee mit Produkten aus Feigen und einem Rezeptbuch „Feigenträume, Paradiesische Rezepte aus der Pfalz“ – sind daraus hervorgegangen.

In der Weinbauregion Pfalz hat man schon sehr früh erkannt, dass „blühende Landschaften“ ein entscheidender Faktor zur Förderung des Tourismus sind: „Hier sollte der Anbau in verstärkterem Ausmaße als bislang erfolgen. ‚Mandelgärten‘, ‚Mandel-Alleen‘ könnten unsere Landschaft ‚Vorderpfalz‘ das Gepräge verleihen. Die leuchtende Blütenpracht, vom reinen weiß bis zum freudigen rosarot bis rot, ist bestens dazu angetan, die Landschaft zu verschönern und zugleich den Fremdenverkehr zu fördern. Mandeln, Feigen, Wein und Edelkastanien gedeihen nicht überall – aber in der Pfalz – das sollte daher mehr als bisher berücksichtigt werden!“ (FROST 1953).

Auch die Mandel ist im Rheingau nicht so zahlreich wie in der Pfalz.

Durch die frühe Blüte ist der Mandelbaum (*Prunus dulcis*) sehr als Zier- und Fruchtgehölz geschätzt und spielt eine noch größere Rolle als die Feige für den Fremdenverkehr, da die frühe Mandelblüte zahlreiche wintermüde Wanderer in die Pfalz lockt, die sich an den Boten des Vorfrühlings erfreuen möchten.

Touristisch bekannt ist das seit 1934 in Neustadt-Gimmeldingen je nach Witterung Mitte März stattfindende Mandelblütenfest. Damit ist die Saison der Weinfeste an der Deutschen Weinstraße eröffnet. Eine Mandelblütenkönigin wird seit 1950 gekrönt, und in den letzten Jahren wird neben der Mandelkönigin auch eine Kastanienprinzessin in Annweiler gewählt.

Die Schwarze Maulbeere hat Vorkommen im Vordertaunus. Sie ist ein altes Kulturgehölz (Archäophyt) auch in rezenten Weinbauregionen, vor allem am pfälzischen Haardtrand, im Rheingau und Rheinhessen. Früher war sie noch häufiger, was sich an alten Flurnamen belegen lässt (Wilde 1936). Sie kommt jedoch auch außerhalb klimatisch begünstigter Weinbauregionen (Lott 1997) vor, so z. B. im atlantisch getönten Klima auf der Insel Helgoland, wo man sie „Rumelberboam" nennt. Auch in Blankenburg am Harz wurde sie erfolgreich kultiviert und vielfältig genutzt (Lorgus et al. 1912).

Die Schwarze Maulbeere erreichte jedoch nie ein solches Ausmaß der Verbreitung wie die in Massen, teilweise plantagenartig angepflanzte Weiße Maulbeere – vergleiche die ca. 200 seit/um 1854 gepflanzten Maulbeerbäume am Rüdesheimer Hafen –, die von den Landesherren regelrecht aufgezwungen (Zwinguff-Baum) wurde. So gab es Ende des 18. Jhs. allein in Preußen über eine Million Maulbeerbäume (Jentsch & Krausch 1988).

Auch die Ziersorte *Morus alba* ‚Pendula', die Hänge- oder Trauerform der Weißen Maulbeere, schmückt den Park in Geisenheim.

Als eher seltenes Wild- (und Kultur)-Obst kann der Speierling (*Sorbus domestica*) im Rheingau angesprochen werden, der auch in Geisenheim kultiviert wird.

An der Gorother Mühle in Wiesbaden-Frauenstein befindet sich ein flächenhaftes Naturdenkmal aus 11 alten Speierlingen, das auch in der Monographie über den Speierling von Schmeling (2000) aufgeführt ist.

Noch bekannter „in Sachen Speierling" ist die Region Vordertaunus. Besonders um Kronberg haben sich viele alte, teils unter ND-Schutz stehende solitäre Bäume erhalten, da ihre Früchte für den regionaltypischen Apfelwein bis heute von Bedeutung sind (Fischer 2007).

Nicht nur die für die Haltbarmachung des Apfelweins so begehrten Früchte, sondern auch das harte Holz waren von großem Wert, so dass sich auch die Forstwirtschaft für den Erhalt und die Vermehrung dieses Gehölzes einsetzte. So sind Bemühungen um die Anzucht des Speierlings gegen Ende des 19. Jhs. in den Saat- und Pflanzkämpen der hessischen Oberförstereien Rüdesheim, Hofheim, Königstein, Homburg und Weilburg in der „Acta specialia der Kgl. Oberförsterei Königstein im Taunus – *Das Verhalten fremdländischer Holzarten*, Laufzeit: 1893-1912" (HHStAW Abt. 456/19, Nr. 1) – belegt.

Auch einige Immergrüne Zypressen (*Cupressus sempervirens*) (Abb. 12), die durch ihren schlanken Habitus im Wechsel mit Pinien (*Pinus pinea*) so charakteristisch für die Landstriche in der Toskana sind, befinden sich im Park und in benachbarten privaten Gärten Geisenheims.

Zypressen waren als Sinnbild „südlicher Landschaften" schon immer in der Gartengestaltung, zum Beispiel in historischen Gärten, sehr begehrt. Ihre geringe Frosthärte lässt sie allerdings nur in den mildesten und schneearmen Regionen Deutschlands langfristig gut gedeihen, so dass im kühleren Klima auf Säulen-Wacholder oder Säulen-Pappeln zurückgegriffen wird.

Auch der immergrüne Lorbeer-Schneeball (*Viburnum tinus*), die monotypische (es gibt nur eine Art innerhalb der Gattung, vgl. Ginkgo) Orangenkirsche (*Idesia polycarpa*) und Lotuspflaumen (*Diospyros lotus*) in stattlichen Exemplaren sind



Abbildung 12: V. l. junge Orientfichte (*Picea orientalis* 'Aurea') (0,56 m), Immergrüne Zypresse (*Cupressus sempervirens*) (0,54 m), alte Orientfichte (1,87 m), Hauptgebäude.

eindrucksvoll. Letztere finden sich, wenn man vom Hauptpark aus die Fußgängerbrücke über die K 630 immer geradeaus überquert und eine Reihe der Baum-Hasel oder Türkischen Hasel (*Corylus colurna*) rechts liegen lässt (in der Nähe des Institutes für Obstbau).

Auch die für ihre wohlschmeckenden Früchte bekannte Kakipflaume (*Diospyros kaki*) kann zur Anpflanzung empfohlen werden, wie ein klimatisch vergleichbarer Standort einer Baumreihe an der Dr. Welsch-Terrasse in Neustadt an der Weinstraße zeigt (HÜNERFAUTH 2009). Die Bitterorange (*Poncirus trifoliata*) blüht bereits im April. Es sind mehrere Exemplare, z. B. am Parkplatz der Forschungsanstalt und im Park, vorhanden (siehe Abb. 6).

Die ursprünglich aus den Südstaaten der USA stammende Immergrüne Magnolie (*Magnolia grandiflora*) wurde auf Anraten des Autors an Stelle der abgängigen Ölweide (*Elaeagnus angustifolia*) vor dem Gebäude der Mikrobiologie gepflanzt. Gegenüber vielen anderen Magnolien, die auf Lössböden gelbe Blätter entwickeln (Chlorose), gedeiht sie auch auf kalkhaltigen Bodensubstraten noch befriedigend. Den Laien erinnert ihr glänzendes Laub an den als Zimmerpflanze bekannten „Gummibaum". Ihre großen weißen Blüten verströmen an warmen Sommerabenden einen angenehmen Duft nach Zitronen. Größere Exemplare sind aus dem Frankfurter Palmengarten bekannt.

Sie ist ein weiterer Neuzugang in der Gruppe der „Immergrünen Gehölze", von denen viele nur in wintermilden Regionen langfristig gedeihen können. Dazu gehören auch die Steinlinde (*Phillyrea angustifolia*), die zahlreichen alten Eiben (*Taxus baccata*), baumförmige Buchsbäume (*Buxus*) (0,6 m) und Stechpalmen (*Ilex aquifolium*). Letztere können auch in Deutschland einen Umfang von mehr

als 2 m erreichen (BOUFFIER & EHLERT 2009, ULLRICH et & KÜHN 2009). Die Kultur der *Magnolia campbellii var. mollicomata* sollte hier auf einem besser mit Wasser versorgten, eher sauren Boden versucht werden, da sie schon zeitig, je nach Witterung etwa Mitte März/Anfang April, sehr große Blüten hervorbringt und auch in Deutschland zu einem stattlichen Baum heranwachsen kann, wie Exemplare im Forstbotanischen Garten der Stadt Köln-Rodenkirchen zeigen, die in den 60er-Jahren gepflanzt wurden (BOUFFIER 2007b).

Im Hauptpark der Forschungsanstalt kann man zwei Arten der Blasenesche – *Koelreuteria integrifolia* (0,82 m, zweistämmig) und *K. paniculata* (0,85 m, dreistämmig) – in direkter Nachbarschaft miteinander vergleichen. Erstere ist wesentlich seltener in Sammlungen.

Ein großer Korkbaum (*Phellodendron amurense*) (2,47 m) zieht die Blicke des Kenners auf sich.

Die Hängeform eines malerischen alten Schnurbaums (*Sophora japonica* ‚Pendula') (1,60 m), dessen stark gedrehte knorrige Äste vor allem im Winter sehr pittoresk aussehen, müssen von mehreren Stützen aus Holz gesichert werden. Der Schnurbaum gedeiht auch auf sehr trockenen Böden und entwickelt seine gelblichweißen Schmetterlingsblüten meist im Spätsommer.

Auch ein großes Exemplar der Art *Sophora japonica* befindet sich im Park (ca. 2,70 m, Tiefzwiesel). Ganz in der Nähe fällt besonders zur Blütezeit Anfang Mai ein mehrstämmiger Taschentuchbaum (*Davidia involucrata*) auf.

Am Ausgang des Parks wurde ein Gartenteil vorwiegend aus leider zu dicht gepflanzten Koniferen angelegt.

Ein alter, ebenfalls selten in Gärten anzutreffender Osagedorn, heute Milchorange genannt (*Maclura pomifera*) (0,89 m, vierstämmig), flankiert das Eingangstor am Westeingang der Lehranstalt an der Nothgottesstraße und macht besonders im Herbst auf sich aufmerksam. Wie sein Artname „pomifera" aussagt, trägt er im Herbst kleine apfelähnliche bis 12 cm große gelbgrüne Früchte. Der ansonsten recht unscheinbare Baum ist sehr anpassungsfähig, was die Bodenfrische angeht, hat also eine große Standortamplitude. Den Park durch das neu errichtete schmiedeeiserne Tor mit Blumen (Rose, Glockenblume?) verlassend gelangt man in eine kleine Allee aus acht Echten Rotdornen (*Crataegus laevigata* ‚Paul's Scarlet').

Auch der Zimt-Ahorn (*Acer griseum*) macht den Park nicht nur für Dendrologen interessant. Seinen Namen erhielt er wegen der sich vom Stamm abrollenden Rinde, wie man es von „Zimtstangen" her kennt.

Der in Deutschland seltene aus Japan stammende Rosinenbaum (*Hovenia dulcis*) (1,30 m, Tiefzwiesel) fällt das ganze Jahr über nicht ins Auge. Er blüht weder auffällig noch bringt er eine außergewöhnliche Herbstfärbung hervor, und sein Name hält ebenfalls nur bedingt, was er verspricht. Auf der Insel Mainau steht das angeblich älteste (1904 gepflanzt), heute über 25 m hohe Exemplar Deutschlands (RAFF et al. 1990).

Ein alter Felsen-Ahorn (*Acer monspessulanum*) mit seinen kleinen dreilappigen glänzenden Blättern findet sich ebenfalls im Park. Über die rechtsrheinischen Vorkommen des auch als Französischer Ahorn bezeichneten Gehölzes hat vor einigen Jahren STREITZ (2001) in dieser Schriftenreihe publiziert.

Früher nannte man ihn auch Burgen-Ahorn, da das konkurrenzschwache Gehölz noch auf flachgründigen, steinigen Böden wächst, die ihm „anspruchsvollere“ Gehölze nicht streitig machen können. Dadurch wirken seine Bestände in Deutschland sehr natürlich. WILDE (1932) weist jedoch zu Recht lang und breit darauf hin, dass es sich hierbei oft um Ansalbungen, also durch Pflanzenliebhaber bewusst angepflanzte Bäume, handelt.

Als „hitzeverträgliches“ Gehölz wird seine Eignung als schwachwüchsiger Straßenbaum in einigen Städten wie zum Beispiel Dortmund geprüft (FISCHER 2006).

Der laut Literatur meist strauchförmig wachsende Alangium (*Alangium platanifolium*) (0,65 m) stammt aus Korea und Japan und hat sich hier zu einem kleinen Baum entwickelt, der zu den größten Exemplaren in Deutschland gehören dürfte. Am Rande einer sich durch Ausläuferbildung stark ausbreitenden Schwärmer-Rosskastanie (*Aesculus parviflora*) wächst auch ein kleines Exemplar des seltenen Papaus, auch „Indianerbanane“ (*Asimina triloba*) genannt – siehe ALBRECHT & PFANNENSTIEL (2009) –, das einzige winterharte Gehölz aus der tropischen Familie der *Annonaceae*. Die Blätter weisen auf die enge Verwandtschaft mit den Magnolien hin. Der kleinwüchsige Baum ist der aparten, Anfang Mai erscheinenden Blüten wegen sowohl als Zier- aber auch Obstgehölz zu empfehlen, von welchem einige Fruchtsorten (PIRC 2008) in gut sortierten Baumschulen bereits zu erhalten sind.

Eine kleine Gruppe des aus Japan stammenden Katsurabaumes (*Cercidiphyllum japonicum*), in seiner ursprünglichen Heimat an reichlich Niederschlag angepasst, fühlt sich im Park sichtlich unwohl. Vor allem in trockenen Sommern reagieren die Bäume durch frühzeitigen Blattabwurf, so dass der charakteristische Duft der vertrocknenden Blätter, der ihm im Volksmund auch den Namen „Kuchenbaum“ zugetragen hat, hier bereits im Sommer und nicht erst im Herbst wahrgenommen werden kann.

In unmittelbarer Nähe zu der zuvor erwähnten Gruppe stehen – wahrscheinlich aus didaktischen Gründen – eine Rosskastanie (*Aesculus hippocastanum*) und eine Edel-Kastanie (*Castanea sativa*) (1,56 m) (Abb. 13) in direkter Nachbarschaft zueinander, denen der trockene Standort auch nicht zusagt.

Die hiesige Edel-Kastanie im Geisenheimer Park entwickelt aus Mangel an Wasser nur kleine Früchte, was in extremster Form im heißen und trockenen Sommer 2003 zu beobachten war. In diesem Jahrhundert-Sommer waren die in der Pfalz als „Keschde“ bekannten Früchte in den niederschlagsreicheren Mittelgebirgsregionen von Taunus und Westerwald „dicker“ als in den Weinbauregionen von Rheingau und Pfalz, wo sie nur die Größe von Haselnüssen auf eher flach- bis mittelgründigen Böden erreichten. Es gibt einige kulturhistorisch bedeutsame Vorkommen der Edel-Kastanie im Rheingau (Eltville, Walluf) und auch um Wiesbaden. So wurden Edel-Kastanien aus dem „Faßaneriegarten“, wo sich auch eine große Allee aus Edel-Kastanien befunden haben muss, an verschiedene Oberförstereien geliefert (HHStAW Abt. 212, Nr. 1475 Bd. 2) und an ehemalige Plantagen, die noch heute teilweise als solche zu erkennen sind (HHStAW Abt. 212, Nr. 2606). Die flächenmäßig größten Vorkommen in Hessen sind jedoch im Vordertaunus mit Schwerpunkt Königstein (BOUFFIER 2007c) und Kronberg zu fin-



Abbildung 13: Fruchtstand der Edel-Kastanie (*Castanea sativa*).

den. Dort entstand eine ausgeprägte „Kastanienkultur" dieses mit dem Weinbau schon früh nach Deutschland eingeführten und damit als Archäophyt geltenden Gehölzes (BOUFFIER 2006a). Im Rheingau bediente man sich nicht so sehr des Kastanienholzes für die Reberziehung, in der Pfalz hingegen wurde es in Niederwäldern (Keschdebusch) erzogen und im dort üblichen Kammertbau verbaut.

Eine Baumreihe der Edel-Kastanie auf Schloss Johannisberg wurde viel zu dicht gepflanzt und entwickelt sich nur schlecht, fruchtet aber gut.

Auch einige Alleen der Edel-Kastanie sind in Hessen bekannt. So wurde die als „Dicke Allee" bekannte Hauptallee im Schlosspark Biebrich, welche die „Achse Schloss – Mosburg" bildet, 1712 mit Rosskastanien angelegt. Im Jahre 1987 wurde diese abgängige Allee durch Hochstämme der Edel-Kastanie (*Castanea sativa*) ersetzt. Leider konnte kein einheitlicher Alleencharakter mit Edel-Kastanien entstehen, da von Seiten des Naturschutzes der Erhalt ökologisch wertvoller Rosskastanien-Bäume befürwortet wurde. Die zwischen die Rosskastanien gepflanzten Edel-Kastanien entwickeln sich schlechter, und die alten Rosskastanien wirken durch den Befall von Miniermotten wenig vital. Belange der Gartendenkmalpflege und Gartenkunst bzw. die Schaffung eines einheitlichen Alleencharakters sollten in einem Landschaftspark Priorität vor dem Naturschutz haben (BOUFFIER 2006b).

Auch heute noch ließe sich – natürlich unter höheren Kosten – ein einheitlicheres Bild der Allee erzielen, wenn die Rosskastanien entfernt und durch Edel-Kastanien ersetzt würden, deren Pflanzabstände natürlich danach wahrscheinlich nicht mehr regelmäßig ausfallen würden.

Der ursprünglich aus Nordamerika stammende Tulpenbaum (*Liriodendron tulipifera*) wurde bereits Ende des 17. Jhs. nach Deutschland eingeführt. Eine frühe,

aus heutiger Sicht mit einigen Fehlern behaftete, aber dennoch sehr anschauliche Beschreibung findet sich bei von Hartenfels (1746): *„Arbor Tulipifera.* Hier kommen wir an ein Gewaechse, wovon in vornehmer Herren Gaerten viel gesprochen und geruehmet wird; dieses ist der sogenannte Tulipanen-Baum, ein Baum, welcher aus Africa gebuertig, und seiner Seltenheit halber hoch angeschrieben stehet. Ich fuer mich gestehe gar gerne, daß an diesem Stamm so viele Wunder nicht finde, wie einige Garten-Freunde daraus machen wollen, das eintzige ist, daß er noch zur Zeit rar, und aller Orten nicht gemein ist. Vor 5. oder 6. Jahren, als ich zu Arnstadt war, hat der Fuerstliche Gothaische Hof-Gaertner solchen aus Schwebert fuer seine Koenigliche Majestaet in Pohlen geholet, und theuer bezahlet; der Stamm war ziemlich groß, mit einigen daran hier und dort stehenden unordentlichen Zweigen; das Laub scheinet der Malvae arborescenti etwas aehnlich zu seyn; die Blumen aber habe nicht gesehen, und wann dem aeusserlichen Bericht Glauben beyzumessen ist, sollen sie schoen von Farben seyn, und rechten Tulipanen beykommen. Wann man den Saamen von den Hollaendern haben kann, so kann man diese Art Baeume daraus erziehen, aber auf die Weise, wie man die Acaciam Indicam ziehet; das Erdreich muß lucker, etwas sandigt und fett seyn, und weilen die Kaelte ihnen sehr schaedlich ist, muß man sie davor bestmoeglichst versichern".

Die Blüten des Tulpenbaumes (*Liriodendron tulipifera*) sind treffend als „Tulipanen" beschrieben und üben auf den Besucher der Geisenheimer Gärten ihre Wirkung aus, wenn er sie denn zwischen den großen Blättern zu erspähen weiß (Abb. 14).

In Geisenheim sind mehrere Exemplare im Park des Hauptgebäudes anzutreffen. Auf dem Parkplatz fällt ein Exemplar durch eine Wuchsanomalie ins Auge, die man als „Hexenbesen" beschreibt.



Abbildung 14: Blüte des Tulpenbaums (*Liriodendron tulipifera*).

In den letzten Jahren wurde der Eingangsbereich der Forschungsanstalt insbesondere in der Nähe des Denkmals von Heinrich Eduard von LADE vorwiegend mit vielen teils seltenen Sträuchern umgestaltet. Dazu gehören x *Chitalpa Tashkentensis* – eine Hybride aus *Catalpa bignonioides* und *Chilopsis linearis* –, ein Knopfbusch (*Cephalanthus occidentalis*), Blumen-Esche (*Fraxinus ornus*), Blauschotenstrauch (*Decaisnea fargesii*), Schneeflockenstrauch (*Chionanthus virginicus*), der aus dem Himalaja und W-China stammende Karamellstrauch (*Leycesteria formosa*) und die Rote Winterbeere (*Ilex verticillata*).

Auch im Schutz der Institutsgebäude wurden wärmebedürftige Gehölze wie eine mehrstämmige Araukarie (*Araucaria araucana*) und eine aus Mexiko stammende Runzelblättrige Eiche (*Quercus rhysophylla*) gepflanzt

So bleibt die Kontinuität dieser Gehölzsammlung auch in Zukunft gewahrt.

4 Ausblick

Abschließend ist festzustellen, dass der alte und seltene Gehölzbestand in den Gärten der Forschungsanstalt Geisenheim nicht nur aus ästhetischen und didaktischen Gründen von großer Bedeutung ist. Er kann auch als „Freilandlabor" dienen und wichtige Erkenntnisse hinsichtlich der Eignung trockenheitsresistenter Gehölze vermitteln. Im Falle einer weiteren klimatischen Erwärmung wird sich besonders die Gehölzverwendung in unseren Großstädten neu positionieren müssen.

Die vorliegende Beschreibung der Gehölzarten und Kultivare kann nicht umfassend sein, sondern stellt nur eine Auswahl interessanter Bäume aus der Sicht des Autors dar.

Als der Autor vor einigen Jahren den äußerst interessanten Gehölzbestand in der „Fasanerie" erkundete, ist er auf einen Artikel von NEUBAUR zu den „Bäumen im Fasaneriepark bei Wiesbaden" aus dem Jahre 1954 aufmerksam geworden, der als Sonderdruck des Jahrbuches des Nassauischen Vereins für Naturkunde als eine eher allgemeine Baumbeschreibung erschienen ist. Der in seiner Entstehungsgeschichte auf einen Forstgarten bzw. eine Fasanerie zurückgehende, heute „Tier- und Pflanzenpark Fasanerie" genannte Park sollte, fußend auf der Publikation von STREICH et al. (2005), Gegenstand weiterer Untersuchungen zum historischen Gehölzbestand sein. Neben dem Forstgarten bei Königstein-Mammolshain im Vordertaunus (BOUFFIER 2010) gehört er zu den ältesten Forstgärten in Hessen.

5 Literatur

ALBRECHT, H.-J. & PFANNENSTIEL, W. (2009): Asimina triloba – die Indianerbanane.- Beiträge zur Gehölzkunde, im Druck; Hemmingen.

Anonym (1789): Zu der besonderen Fruchtbarkeit der Stadt Weinheim.- In: Topographische Pfaelzische Bibliothek oder systematisches Verzeichniß der bisherigen Pfaelzischen topographischen Schriften. Zweites Stück. – 79; Mannheim (Neue Hof- und akademischen Buchhandlung).

Arbeitsgemeinschaft „Schalenobst" (1960): Deutscher Nußkatalog. Richtlinien für den Wal- und Haselnußanbau nebst Beschreibung und Abbildung der besten Sorten.- Wissenschaftliche Schriftenreihe des AID, **XIX**: 31 S.; Bad Godesberg.

BOEHNER, W. (2007): Erfahrungen beim Anbau der Walnuss im mitteldeutschen Raum.- Grüner Anzeiger, **10**: 4-9, Hamburg (Selbstverlag A. Neugebauer).
BOEHNER, W. (2008): Erfahrungen mit Walnussplantagen im mitteldeutschen Raum.- In: MAURER, W.D. & HAASE, B. (2008): Die Walnuss (Juglans regia L.). – 81-104; Trippstadt (Eigenverlag).
BOUFFIER, V.A. (2004): Staatspark Fürstenlager in Bensheim-Auerbach.- Gartenpraxis, **30**(12): 60-63; Stuttgart.
BOUFFIER, V.A. (2005): Park der Privatklinik Gleisweiler.- Gartenpraxis, **31**(10): 62-64; Stuttgart.
BOUFFIER, V.A. (2006a): Die Edelkastanie: Vom Wildobst zum Kulturobst.- BaumZeitung, **40**(5): 27-29; Braunschweig.
BOUFFIER, V.A. (2006b): Schlosspark Biebrich in Wiesbaden.- Gartenpraxis, **32**(1): 62-64; Stuttgart.
BOUFFIER, V.A. (2007a): Kastanienkultur in Vordertaunus. Ein einzigartiges kulturhistorisches Erbe.- Jahrbuch Hochtaunuskreis, **2007**: 23-37; Bad Homburg.
BOUFFIER, V.A. (2007b): Magnolien-Sammlungen in Deutschland, Teil V.- Rhododendron und Immergrüne, **3**: 51-62; Bremen (Deutsche Rhododendron-Gesellschaft).
BOUFFIER, V.A.. (2007c): Das Edelkastanien-Dorf Mammolshain im Taunus.- Beiträge zur Gehölzkunde, **2007**: 89-97; Hemmingen.
BOUFFIER, V.A. (2008a): Die Schwarze Maulbeere (Morus nigra), eine wohlschmeckende Rarität unter Kronbergs Obstgehölzen.- Mitt. Dtsch. Dendrol. Ges., **93**: 83-88; Stuttgart.
BOUFFIER, V.A. (2008b): 100 Jahre Feigengasse in Deidesheim an der Deutschen Weinstraße.- Jahresheft Pomologen-Verein, **2008**: 7-11; Bonn.
BOUFFIER, V.A. (2010): Der Forstgarten bei Königstein-Mammolshain im Vordertaunus – „eine Art Botanischer Garten genannt“.- Jahrbuch Hochtaunuskreis, **18**, im Druck; Frankfurt a. M.
BOUFFIER, V.A. & EHLERT, D. (2009): Die Stechpalme (Ilex aquifolium) in Braunfels an der Lahn.- Beiträge zur Gehölzkunde; Hemmingen (im Druck).
CHRIST, J.L. (1809): Vollständige Pomologie und zugleich systematisches, richtig und ausführlich beschreibendes Verzeichnis der vornehmsten Sorten des Kern- und Steinobstes, Schalen- und Beerenobstes der Christ’schen Baumschule zu Kronberg; Frankfurt a. M. (Hermann’sche Buchhandlung).
CHRIST, J.L. (1812): Vollständige Pomologie über das Steinobst, Schalen- und Beerenobst. Mit 24 ausgemalten Kupfertafeln, theils nach dem zur Hälfte verjüngten Maasstabe des Pariser Fusses, allermeist aber nach der Naturgrösse, und einem ausgemalten Titelkupfer; Frankfurt a. M. (Eigenverlag und in Kommission J. Ch. Hermann'schen Buchhandlung Frankfurt am Mayn).
CLAUS, P. (2005): Geisenheimer Erinnerungen (1817-1972). Eduard von Lade und die Lehr- und Forschungsanstalt.- Beiträge zur Kultur und Geschichte der Stadt Geisenheim, **8**: 1-43; Geisenheim.
DEBOR, H.W. (1957): Geschichte des hessischen Obstbaus. – 112 S.; Michelstadt im Odenwald (Eigenverlag).
DOCHNAHL, F.J. (1859): Die Wallnüsse, welche sich durch besondere Eigenschaften auszeichnen.- Pomona. Allgemeine deutsche Zeitschrift für den gesammten Obst- und Weinbau, **8**(7/8): 25-31; Zirndorf bei Nürnberg.
EICHENAUER, G.W. (1889): Der schwarze Maulbeerbaum.- Mitteilungen der Sektion für Obst- und Gartenbau des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte, **4**(1): 7-8; Geisenheim (Königliche Lehranstalt für Obst- und Weinbau).
FISCHER, B.A. (2006): Die Verwendbarkeit des Burgen-Ahorns als Straßenbaum.- Mitt. Dtsch. Dendrol. Ges., **91**: 175-179; Stuttgart.
FISCHER, H. (2007): Der Speierling (Sorbus domestica L.).- Beiträge zur Gehölzkunde, **2007**: 117-120; Hemmingen.
FROST, H. (1953): Das Obstsortiment für die Pfalz: Ratgeber für den Obstbau. Verzeichnis der Standardsorten von Kern-, Stein- und Beerenobst für den Erwerbsobstbau. Mit Angaben über Ansprüche an Klima, Lage und Boden, sowie Unterlagen, Baumformen, Befruchtungsverhältnisse, Grenz- und Pflanzabstände etc. – 96 S.; Kaiserslautern (Landwirtschaftskammer Pfalz).
FUCHS, H.-J. & JÄGER, M. (2004): Klimageographische Untersuchung in der Südpfalz zur exemplarischen Quantifizierung des Klimagunstraumes um Gleisweiler.- Pollichia Mitteilungen, **91**: 41-64.
GOETHE, R. (1885): Verzeichniß der seitens der Königlichen Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Geisenheim am Rhein für das westliche, nord- und südwestliche Deutschland zum Anbau empfohlenen Obstsorten geordnet nach Werth, Reifezeit, Verwendung, Wachsthum und Erziehungsart etc. etc., zweite vermehrte Auflage. – 52; Rüdesheim (Druck und Verlag von Fischer & Metz).
GÖTTERT, R. (o. J.): Äpfel und Birnen. Beiträge zur Rüdesheimer Stadtgeschichte, Notizen aus dem Stadtarchiv. – 4 S.; Rüdesheim.

HARTENFELS VON, A.F. (1746): Neuer Garten-Saal / Oder Vollständige Beschreibung Aller einheimischen und ausländischen Stauden- Knollen- Zwiebel- und Blumen-Gewächse (…). Nebst Gruendlicher Anweisung Zu den raresten Orangerie – Lust- und Blumen-Baeumen (…). – 401-402; Frankfurt a. M. (Moellerische Buchhandlung).
HHStAW, Hessisches Hauptstaatsarchiv: Archivalien; Wiesbaden.
HÜBNER, K.(1991): Villa Monrepos in Geisenheim/Rheingau. Entwicklungskonzept zum Umbau der Anlage unter besonderer Berücksichtigung gartendenkmalpflegerischer Belange. – Diplomarbeit TU Berlin, Fachbereich Landschaftsplanung; Berlin.
HÜNERFAUTH, K. (2009): Das wechselvolle Schicksal der „Dr. Welsch-Terrasse“. Vom Terrassenwingert eines Pfarrers zur schönsten Parkanlage von Neustadt an der Weinstraße.- Beiträge zur Gehölzkunde, im Druck; Hemmingen.
IHNE, A. (1927): Echte Zypressen in Darmstadt (mit Tafel 60).- Mitt. Dtsch. Dendrol. Ges., **38**: 395-396; Stuttgart.
JENTSCH, H. & KRAUSCH, H.-D. (1988): Die Maulbeer-Allee bei Groß-Jauer und der frühere Anbau der Maulbeere in der Niederlausitz.- Naturschutzarbeit in Berlin und Brandenburg, **24**: 18-22; Berlin.
JUNGE, E. (1920): Das Strauch- und Schalenobst. Aus dem Nachlasse des Herrn Landesökonomierat Rudolf Goethe, zusammengestellt von E. Junge; Wiesbaden.
JUNGE, E. (1932): Anbauwürdige Obstsorten. Eine Anleitung für die Auswahl der Obstarten und Sorten des Kern- und Steinobstes für Erwerbsobstzüchter, Gartenbesitzer und Siedler; Wiesbaden.
KAUSCH-BLECKEN VON SCHMELING, W. (2000): Der Speierling. *Sorbus domestica* L., 2. überarb. Aufl. – 184 S.; Bovenden (Selbstverlag).
KIERMEIER, P. (1977): Erfahrungen mit Paulownia tomentosa (Thunb.) Steud. im Rheingau.- Mitt. Dtsch. Dendrol. Ges., **69**: 11-22; Stuttgart.
KOWARIK, I. (2003): Biologische Invasionen – Neophyten und Neozoen in Mitteleuropa. Mit einem Beitrag von Peter Boye; Stuttgart (Ulmer Verlag).
KRONFELD, E.M. (1917): Baum und Strauch im Kriege.- Mitt. Dtsch. Dendrol. Ges., **26**: 122-123; Stuttgart.
KÜHN, U., KÜHN, S. & ULLRICH, B. (2005): Bäume, die Geschichten erzählen. Von Tanzlinden und Gerichtseichen, Baumheiligtümern und Gedenkbäumen in Deutschland. – 158 S.; München (BLV-Verlag).
LA (Landesarchiv) Speyer: Archivalien; Speyer.
LORGUS, A., HESSE, F. & GEISENHEYNER, L. (1912): Morus nigra, die schwarze Maulbeere.- Mitt. Dtsch. Dendrol. Ges., **21**: 201-210; Stuttgart.
LOTT, K. (1997): „Dörfer, umhüllt von Blütenwäldern“ – Der Obstbau im Gartenreich des Fürsten Franz von Anhalt-Dessau.- Beiträge zur Gehölzkunde, **1997**: 48-60; Rinteln.
MAURER, K.J. (1956): Die besten deutschen Walnusssorten.- Der Hessische Obstbau, **11**(5): 67-70; Wiesbaden.
MAURER, K.J. (1966): Die Walnuß – eine vernachlässigte Kulturpflanze im Erwerbsanbau.- Der Hessische Obst- und Gartenbau, **21**(9): 198-200; Wiesbaden.
MAURER, K.J. (1968): Schalenobst-Anbau. Walnuß – Haselnuß – Edelkastanie – Mandel. Grundlagen und Fortschritte im Garten und Weinbau, 2. Aufl. – 102 S.; Stuttgart (Eugen Ulmer).
MAURER, K.J. (1973): Geisenheimer Schalenobstforschung im vierten Jahrzehnt.- Obst und Garten, **92**(10): 356-357; Stuttgart.
MAURER, W.D. (2008): Die Gattung Sorbus – eine Übersicht.- BaumZeitung. Zeitschrift für Baumpflege, Baumfreunde und Arboristik, **42**(1): 23-25, Braunschweig.
MAURER, W.D. (2009): Die Elsbeere – Renaissance eines fast vergessenen Wildfruchtbaums in Deutschland.- Beiträge zur Gehölzkunde, **18** (im Druck); Hemmingen.
MAURER, W.D. & HAASE, B. (2008): Die Walnuss (*Juglans regia* L.) – Baum des Jahres 2008, Tagungsbericht zur Tagung „Baum des Jahres 2008“ in Bernkastel-Kues (Mosel) am 20. und 21. Mai 2008.- Mitteilungen aus der Forschungsanstalt für Waldökologie und Forstwirtschaft Rheinland-Pfalz, **66**: 114 S. u. Anh.; Trippstadt.
MERTENS, R. (1895): Die Kastanienhaine im Taunus.- Mitteilungen über Obst und Gartenbau, **10**(11): 168-170; Geisenheim.
METTENDORF, B. (2008): Erfahrungen und Perspektiven. Anbau von Juglans-Hybriden.- AFZ-Der Wald, **64**: 8-11; München (BLV-Verlag).
NEUBAUR, F. (1954): Die Bäume im Fasaneriepark bei Wiesbaden.- Jb. nass. Ver. Naturkde., **91**: 18 S., 1 Karte; Wiesbaden.

OMPTEDA VON, L. (1885): Monrepos bei Geisenheim am Rhein. Die Gärten des Generalkonsuls a. D. Eduard von Lade.- Garten-Zeitung, **4:** 1-4; Berlin.
OMPTEDA VON, L. (1886): Rheinische Gärten von der Mosel bis zum Bodensee. Bilder aus alter und neuer Gärtnerei; Berlin (Paul Parey.
PIRC, H. (2008): Fruchtsorten der Indianerbanane.- Gartenpraxis, **34**(1): 24-27; Stuttgart.
RAFF, J., KELLER, R. & MEIER, H.D. (1990): Pflanzenschätze der Mainau. Ein Führer durch Park und Gärten der Insel, 3. überarb. Aufl. – 203 S.; Insel Mainau (Verlag Mainauverwaltung).
SCHALLER, K. & KIRCHNER-NESS, R. (1997): 125 Jahre Forschungsanstalt Geisenheim. – 218 S.; Geisenheim.
SCHNEIDERS, E. (1940): Wo stehen wir in der Walnußveredlung? Ein Beitrag zum Neuaufbau der deutschen Walnußkultur.- Gartenschönheit. Eine Monatsschrift mit Bildern für Garten- und Blumenfreund, Liebhaber und Fachmann, **21**(11): 215; Berlin.
SCHNEIDERS, E. (1947): Verstärkter Nußbau hilft die Fett- und Eiweißnot überwinden.- Das Garten-Jahr, **9**: 2-5; Wiesbaden.
SCHNEIDERS, E. (1948): Der neuzeitliche Walnußanbau. Die Walnuß als Obst-, Straßen-, Park- und Waldbaum. Die Methoden der Walnuß-Haus- und Freilandveredlung – Grundlagen und Fortschritte im Gartenbau, 2. Aufl. – 127 S.; Stuttgart (Ulmer).
SIESMAYER, J. (1898): Coniferen.Sequoia (Wellingtonia) gigantea Torr.- Die Gartenwelt. Illustriertes Wochenblatt für den gesamten Gartenbau, **2**: 462-465.
STREICH, B., TYSON, D. & KILIAN, U. (2005): Tier- und Pflanzenpark Fasanerie Wiesbaden. Geschichte des Parks von der Fasanenaufzucht zum naturpädagogischen Zentrum. – 44 S.; Wiesbaden.
STREITZ, H. (2001): Zum rechtsrheinischen Vorkommen des Felsen-Ahorns (*Acer monspessulanum* L.).- Jb. nass. Ver. Naturkde., **122:** 83-94: Wiesbaden.
ULLRICH, B. & KÜHN, S. (2009): Unsere 500 ältesten Bäume. – 319 S.; München (BLV Verlag).
WEHLAN, H. (1946): Mehr Qualitätsnahrung durch verstärkten Nussanbau.- Das Garten-Jahr, **4**: 1-3; Wiesbaden.
WILDE, J. (1932): Der französische Ahorn, Acer monspessulanum L., in der Pfalz.- Forstwissenschaftliches Centralblatt **1**(11): 717-720; Berlin.
WILDE, J. (1936): Kulturgeschichte der rheinpfälzischen Baumwelt und ihrer Naturdenkmale. I. Teil Einheimische Bäume (seit Postglazial). – 187 S.; Kaiserslautern (Thieme).
WILDE, J. (1936): Kulturgeschichte der rheinpfälzischen Baumwelt und ihrer Naturdenkmale. III. Teil Spät eingeführte Bäume (1500-1900). – 309-550; Kaiserslautern (Thieme).
WITZLEBEN, H. (2007): Ginkgo mit unverwechselbarer Herbstfärbung.- Beiträge zur Gehölzkunde, **2007**: 174; Hemmingen.
WOLFF, F., ENGEL, W., HÄBEL, H-J. & WOLF, J.R. (1988): Hessen im Bild alter Landkarten. Ausstellung der hessischen Staatsarchive 1988. – 47 S.; Marburg.
WORTMANN, J. (1904): Führer durch die Kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rhein. – 1-17; Wiesbaden.
ZSCHOKKE, A. (1917): Der pfälzische Mandelbau.- Pfälzische Heimatkunde. Monatsschrift für Natur- und Landeskunde der Pfalz, **13**(1): 1-5, 25-28; Bad Dürkheim, Speyer.

VOLKER ANDRÉ BOUFFIER M.A.
Büdinger Str. 47
57647 Nistertal
e-Mail: v.a.bouffier@online.de

Manuskripteingang: 3. März 2009